

schichtliche Hinweise zur Ortsgeschichte, ausführliche wehrbauliche Charakteristik, schließlich ergänzende Hinweise, darunter regelmäßige Angaben zu den Kirchenglocken. Der Katalogtext wird ergänzt durch Fotos, nicht zuletzt durch einheitlich umgezeichnete, durchwegs nach oben genordete und mit Maßstabskala versehene Grundrisse (Lagepläne). Eine abschließende Betrachtung gibt einen Überblick über das historische Geschehen im siebenbürgischen Raum und lässt in den Auflistungen des Geschehens um zahlreiche Kirchenburgen gerade in deren knappen Darstellung („1658 Stein: Die Kirchenburg wird verteidigt, das Dorf niedergebrannt“) ihre immer wieder dramatische Rolle deutlich werden. Ein Literatur- und ein Personenverzeichnis beschließen das Werk.

Hervorgehoben sei die Sorgfalt, mit der vor allem sein Katalog gearbeitet ist. Dies wird auch im Vergleich mit dem umfangreichen Corpuswerk *Hermann Fabini: Atlas der siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen und Dorfkirchen, Bd. 1-2, Hermannstadt/Heidelberg 1998-1999* deutlich (vgl. dessen Besprechung durch Joachim Zeune in *Burgen und Schlösser* 41, 2000, S. 109; der erste Band ist 1999 in einer zweiten, überarbeiteten Auflage erschienen). Sehr viel umfassender ortsgeschichtlich und auch auf die Kirchengeschichte hin angelegt, zeichnet es sich gegenüber dem vorliegenden Buch dadurch aus, dass es in seinen Grundrissen auch die Entstehungszeiten einzelner Bauteile kartiert. Dennoch erweist sich Amlacher als souverän eigenständiger Autor, der Fabini zwar mitbenutzt hat, jedoch eine speziellere, d. h. hier wehrbauliche, Zielsetzung verfolgt. Daher sind seine Beschreibungen in dieser Hinsicht ausführlicher und detailschärfer. Ebenso zitiert er aus den Schriftquellen regelmäßig, wo aufschlussreich, wörtlich, dabei immer wieder auch den lateinischen Originaltext. Ebenso werden wichtige Bauinschriften nicht nur, wie bei Fabini, benannt, sondern vollständig wiedergegeben. Interessant z. B. die daraus erschließbare, erstaunlich kurze Bauzeit (oder doch nur Wiederherstellungszeit?) eines 10 m hohen Turmes im Bering der Kirchenburg Hamruden von nur vier Wochen (S. 264: *propugnaculum hoc inchoatum est anno MDCLVII die IX. Apr. finitum die XII Maji*). Vergleich-

bare Sorgfalt gilt für die Grundrisse, die bisweilen von denen bei Fabini abweichen, dies aber aufgrund fotografischer Bestandskontrollen (siehe Erläuterung S. 11).

Besonderes Anliegen ist dem Verfasser eine wehrtechnisch richtige Terminologie. So stellt er anstelle „Bastei“ das „Kampfhaus“, wendet er sich gegen die „schrägen Gusslöcher“, die er richtig als „Senkscharten“ bezeichnet, und ersetzt „Gusserker“ je nach Ausprägung durch „Schartenerker“ und „Kampferker“ – dies alles funktional wohlbegründet. Der altmodische Begriff „Ritterburg“, Folge eines durchgängig dezidierten Bezugs des Werkes auf die Burgenkunde Otto Pipers, sollte allerdings besser durch „Adelsburg“ ersetzt werden.

Legen die wehrtechnischen Beschreibungen vor allem systematischen Grund, tritt dem gegenüber eine explizite wehrbauliche Entwicklungsgeschichte eher zurück, auch wenn sie implizit im Gesamtwerk enthalten ist. Hier erweist sich – trotz der von Amlacher kritisierten terminologischen Unschärfen – der Überblick in Fabinis Atlas als nützlich (S. XXII f.; siehe dort auch die Typenverbreitungskarte Abb. E 16). Für eine vertiefte Beschäftigung mit den wehrtechnischen Ausprägungen siebenbürgischer Kirchenburgen ist das vorliegende Werk – ein Stück Lebenswerk des Verfassers – jedoch zweifellos von großem, weiterführendem Nutzen.

Cord Meckseper

Magdalena Hörmann-Weingartner
(Redaktion und Gesamtleitung)

Tiroler Burgenbuch Bd. IX: Pustertal

Bozen – Innsbruck – Wien

Innsbruck/Wien: Verlagsanstalt Athesia Bozen/Tyrolia-Verlag 2003. 576 Seiten, zahlreiche farbige und Schwarz/Weiß-Abbildungen, Übersichtskarte, Gebunden, Leinen mit Schutzumschlag und Schuber. ISBN 88-8266-163-6.

Bereits 1939 hob Bodo Ehardt (1865 bis 1945) im ersten Band seines Standardwerkes *Der Wehrbau Europas im*

Mittelalter hervor, bei dem *Burgenreichtum Tirols* könnte nur ein umfangreiches Sonderwerk den wehrbaulichen und baukünstlerischen Einzelleistungen *Gerechtigkeit* zuteil werden lassen (S. 572). Die Lücke einer fundierten Gesamtdarstellung zum mittelalterlichen Burgenbau in Nord-, Süd- und Osttirol wird mit dem 1972 von Oswald Graf Trapp (1899 bis 1972) begründeten, auf zwölf Bände angelegten *Tiroler Burgenbuch* geschlossen. Den bereits erschienenen Bänden *I Vinschgau* (1972), *II Burggrafenamt* (1973), *III Wipptal* (1973), *IV Eisacktal* (1977), *V Sarntal* (1981), *VI Mittleres Inntal* (1982), *VII Oberinntal und Außerfern* (1986) und *VIII Raum Bozen* (1989) folgt nun mit langem zeitlichen Abstand Bd. IX, der die Burgen im Raum Pustertal/Osttirol behandelt. Redaktion und Gesamtleitung lagen in den Händen von *Magdalena Hörmann-Weingartner*, die für das Publikationsprojekt *Wilfried Beimrohr, Alexander von Hohenbühel, Julia Hörmann, Erika Kustatscher, Walter Landi, Andreas Löbbecke, Martin Mittermair, Hans und Maria Nothdurfter, Josef Nössing, Markus Pescoller, Eduard Pichler, Meinrad Pizzinini, Claudia Plaikner, Giuseppe Richebouno, Astrid von Schlachtal, Matthias Schmelzer, Harald Stadler, Harald Toniatti und Michael Wolf* als Mitautoren gewinnen konnte. Die zum Teil eigens für die Publikation angefertigten Baualterpläne (Rodenegg, S. 24; Schöneck, S. 67; Ehrenburg, S. 91; Sonnenburg, S. 120; Michelsburg, S. 135; Burg Thurn, S. 158 f.; Bruneck, S. 192; Lamprechtsburg, S. 217; Kehlburg, S. 236; Neuhaus, S. 256; Uttenheim, S. 272; Taufers, S. 293 f.; Altrasen, S. 330; Neurasen, S. 340; Welsperg, S. 352; Turn bei Welsperg, S. 370; Heinfels, S. 400; Neuenburg/Lienzer Klause, S. 431; Schloss Bruck, S. 456; Kienburg, S. 490; Weibenstein, S. 508 und Rabenstein, S. 524) stammen von Albert Mascotti, Hubert Zöschg, Michael Wolf, Martin Mittermair und Barbara Lanz. Erste Vorarbeiten und die Auswahl der Objekte gehen noch auf Graf Trapp selbst zurück, dem es ein besonderes Anliegen war, seine *Burgenbücher* grenzüberschreitend und dem selbstverständlichen geschichtlichen Rahmen des alten Tirol folgend zu gestalten. *Das Tal von Rienz und Drau mit seinen Seitentälern, das heute auf Süd- und Osttirol*



Schloss Taufers, seit 1977 im Besitz des Südtiroler Burgeninstituts (Foto: J. Friedhoff, 1989).

aufgeteilt ist, wird als der vor 1918 geltende Einheitsraum aufgefasst (S. 5). Von den insgesamt 42 behandelten Objekten liegen Rodenegg, die Mühlbacher Klause, Aschburg, Pflang, Kiens, Schöneck, Ehrenburg, Sonnenburg, Michelsburg, Burg Thurn, Andraz/Buchenstein, Bruneck, Lamprechtsburg, Reischach, Ansiedl/Aufhofen, Kehlburg, Neuhaus, Uttenheim, Taufers, Kofel, St. Walburg, Alt- und Neurasen, Welsperg, Turn bei Welsperg, Meisenreut, Puregg in Gsies-Unterplanken, Peutelstein und Habersberg auf italienischem Staatsgebiet (Südtirol). Aus dem österreichischen Osttirol wurden Heinfels, St. Justina, Neuenburg/Lienzer Klause, Schloss Bruck, die Lienzer Stadtburg, Thurn, Kienburg, Weißenstein/Matrei, Rabenstein, Ehrenberg, Lavant, Walchenstein und Lengberg in das Burgenbuch aufgenommen. Der burgenkundlich interessierte Leser mag bedauern, dass nur wenige der teilweise bis ins Mittelalter zurückreichenden und baugeschichtlich bedeutsamen Ansitze der Region in der vorliegenden Burgentopografie behandelt worden sind. Eine Ausnahme bildet hier der von *Claudia Plaikner* bearbeitete Ansitz Ansiedl/Aufhofen (S. 249 f.) unweit von Bruneck, der aus einer bereits Mitte des 12. Jahrhunderts bestehenden Burg hervorgegangen ist, die vor der Gründung des Schlosses Bruneck (zwischen 1256 und 1271) ein wichtiges Verwaltungszentrum des bischöflich-brixnerischen Besitzes im mittleren Pustertal

und im Tauferer Tal bildete. Begrüßenswert ist insbesondere die Aufnahme von Anlagen (Mühlbacher Klause, Lienzer Klause), die zwar nicht als Burgen zu klassifizieren sind, deren Besprechung jedoch in einer burgenkundlichen Publikation angesichts der architektonischen Verwandtschaft zu den Wehr- und Wohnbauten des Adels gerechtfertigt erscheint. Ein signifikantes Beispiel bietet die von *Astrid von Schlachta* vorgestellte, am Eingang des Pustertales gelegene Mühlbacher Klause (S. 43–52), die sich dem Reisenden nach einer umfassenden, 1997 begonnenen Sanierung in einem vorbildlichen Zustand präsentiert. Die imposante Anlage verdankt ihre Entstehung um 1271 den Expansionsbestrebungen Graf Meinhard II. von Tirol, der sein Territorium vor allem auf Kosten der Besitzungen der Bischöfe von Brixen vergrößerte. Das heutige Erscheinungsbild der am Berghang platzierten, durch zwei rechteckige Tortürme, einen Rundturm sowie ein Halbbrondell geschützten Anlage resultiert im Wesentlichen aus der Zeit zwischen 1458/59 und 1480. Der vom Herzog Sigmund von Tirol initiierte Neubau repräsentiert in seiner Kombination von wirtschaftlichem Zweckbau – Zollanlage – mit einem modernen Fortifikationsbau, der aber auch Wohnzwecken zu dienen hatte, ein hochinteressantes Architekturwerk, das die ehrgeizigen Baubestrebungen des Herzogs eindrucksvoll unter Beweis stellt und besonders auch in Hin-

blick auf das große Folgeprojekt, den Ausbau von Schloss Sigmundskron [bei Bozen], von Wichtigkeit war (S. 50). Das erst im Jahre 1500 Tirol angegliederte Pustertal bildete im Mittelalter einen Teil der Grafschaft Görz, durchsetzt mit Besitz anderer Herrschaftsinhaber, von denen insbesondere die Bischöfe von Brixen und ihre Ministerialen mit den Burgen Rodenegg, Schöneck, Bruneck, Andraz u.a. sowie das Erzstift Salzburg (Kienburg und Weißenstein in Osttirol) wichtige Positionen behaupteten. Zu den führenden edelfreien Geschlechtern im Pustertal zählten die 1136 erstmals urkundlich bezeugten Herren von Taufers, die vermutlich im 12. Jahrhundert auf der Burg Kofel am Eingang des Raintales (S. 317 bis 322) ansässig waren, und in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts ihren Herrschaftsanspruch durch den Bau der repräsentativen Burg Taufers (S. 281–316) dokumentierten. Burg Taufers (seit 1977 Eigentum des Südtiroler Burgeninstitutes) erinnert mit seinem quadratischen Bergfried, einem großen Wohnturm sowie repräsentativem Palasbau mit einem oder zwei Sälen an Schloss Tirol. Im Besitz der Herren von Taufers befanden sich ferner die Burgen Neuhaus (S. 251–264) und Uttenheim (S. 265–279). Bei den Herren von Welsperg (Welsperg und Heinfels, S. 345–366 u. S. 389–420) und Habersberg (S. 385–388) handelte es sich um Ministeriale des Bischofs von Freising. Das in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtete Schloss Bruck (S. 439–474) verkörpert in eindrucksvoller Weise den Typus der vollentwickelten Dynastenburg des späteren 13. Jahrhunderts (S. 457) und diente von 1271 mit Unterbrechung der Jahre 1460/1462 bis zum Ende der Dynastie im Jahr 1500 als bevorzugte Residenz der so genannten Albertinischen Linie des Hauses Görz. Bei der im Besitz der Grafen Künigl befindlichen Ehrenburg dominiert heute der Charakter eines Barockschlosses, in das jedoch mittelalterliche Bauteile ebenso integriert sind wie der Renaissance-Loggiahof von 1522 und die zu Anfang des 16. Jh.s errichteten Befestigungsbauten (S. 92). Zu den bedeutenden Leistungen der Denkmalpflege zählt die ebenfalls im Tiroler Burgenbuch thematisierte Sicherung der Burgruinen Andraz (S. 171–180), Alt- und Neurasen (S. 325–333 u. S. 335–344)

sowie Rabenstein (S. 517–530). Als eine frühe denkmalpflegerische Großtat (S. 7) lobt Magdalena Hörmann-Weingartner die ab 1903 von dem damaligen Eigentümer, dem k.k. Oberleutnant im Husarenregiment 5, Ludwig Lobmeyr, erfolgte Restaurierung der Burg Taufers. Der Umfang der von den Autoren gebotenen Objektbeschreibungen variiert je nach schriftlicher Überlieferung und Forschungsstand zwischen einer (Kiens, S. 79 u. Meisenreut, S. 375) und 36 Seiten (Schloss Bruck, S. 439–475). Die Objektbeschreibungen sind weitgehend einheitlich strukturiert und gliedern sich wie folgt: Name der Anlage, Angaben zu Gemeinde, Seehöhe und Eigentümer, Zusammenstellung alter Ansichten, Fotos und Pläne. Den Ausführungen zu Lage/Anlage, Besitz- und Baugeschichte sowie zur Nutzung folgt zumeist eine detaillierte Objektbeschreibung. Die auf einer soliden Forschungsarbeit beruhenden Darstellungen wenden sich sowohl an Kunst- und Geschichtsinteressierte wie an Fachleute. Ein umfangreicher Anmerkungsapparat eröffnet dem Burgenforscher die Möglichkeit, sich weiter in die Geschichte der einzelnen Burgen zu vertiefen. Im Kontext der opulenten Bildausstattung liefert der hier angezeigte Band zum Teil noch nie veröffentlichte Bildunterlagen. Nur ganz wenige Objekte des Bandes waren bereits wissenschaftlich erfasst worden (S. 6). Besondere Aufmerksamkeit verdienen die im Zusammenhang mit der Baugeschichte der Ehrenburg aufgearbeiteten Baurechnungen aus den Jahren 1731/1734 (S. 100–103) sowie die überaus reiche, bis auf eine Ausnahme noch nie zuvor veröffentlichte Inventarüberlieferung des Schlosses Bruck (S. 468–470), die den Zeitraum von 1420 bis 1653 abdeckt und wertvolle Erkenntnisse hinsichtlich Ausstattung und Nutzung der Residenzburg vermittelt. Der Beitrag zur Burg Thurn (S. 153–170) weist hinsichtlich des quadratischen Hauptturmes terminologische Unschärfen auf. Martin Mittermair bezeichnet das Bauwerk abwechselnd als Wohnturm (S. 158 f., S. 160) bzw. Bergfried (S. 157, 165 f.). Bei dem Hauptgebäude der Burg Andraz/Buchenstein, von Giuseppe Richebuono als großer bewohnbarer Bergfried oder Wohnturm (S. 176) bezeichnet, handelt es sich eindeutig um einen imposanten Wohnturm. Insgesamt überzeugt der

unter der Gesamtleitung von Magdalena Hörmann-Weingartner entstandene Band IX des Tiroler Burgenbuches sowohl durch eine fachlich fundierte und gut lesbare Darstellung, durch die hier gebotene Materialfülle zu den Burgen des Pustertales als auch durch die vorzügliche Bildausstattung. Es bleibt dem Rezensenten nur, das Redaktionsteam zur baldigen Fortsetzung des Publikationsprojekts „Tiroler Burgenbuch“ zu ermuntern.

Jens Friedhoff

Die Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs aus den Jahren 1536/37: von seinem Ritt von Neuburg a.d. Donau über Prag nach Krakau und zurück über Breslau, Berlin, Wittenberg und Leipzig nach Neuburg

Weißenhorn: Anton Konrad Verlag 2001.

1.) Faksimileband, herausgegeben von A. Marsch, J. Biller und F.-D. Jacob. Querformat 43,5 x 33,5 cm, 50 Farabbildungen, davon 8 ausklappbar, fest gebunden.

2.) Kommentarband, herausgegeben von A. Marsch, J. Biller und F.-D. Jacob. 504 Seiten, zahlreiche Schwarz/Weiß-Abbildungen, fest gebunden.

ISBN 3-87437-440-8.

Ungemein prachtvoll hatte der Wittelsbacher Herzog Georg der Reiche 1475 die polnische Prinzessin Hedwig in Landshut geheiratet. Über 60 Jahre später machte sich ihr Enkel, Pfalzgraf (später Kurfürst) Ottheinrich, aus finanziellen Zwängen heraus auf die Reise nach Krakau zu seinem Großonkel König Sigismund d.Ä., um das bis dahin noch nicht eingelöste Heiratsgut seiner polnischen Großmutter einzufordern. Mit Erfolg, denn Ottheinrich wurden die per Schuldschein zugesicherten 18 000 ungarischen Gulden ausbezahlt. Bemerkenswert an Ottheinrichs Reise ist der Umstand, dass der Herzog wichtige und pittoreske Reisestationen in Skizzen bildlich festhalten und später in wunderschöne, mit Aquarell- und Deckfarben behutsam kolorierte Federzeichnungen umsetzen ließ.

Abgesehen davon, dass zahlreiche Illustrationen – darunter auch Berlin –, die ältesten Darstellungen der Plätze überhaupt liefern, ist es vor allem die künstlerisch vorzügliche Qualität, die begeistert, sich auch dem kleinsten Landschafts- und Architekturdetail liebevoll zuwendet und uns einen außergewöhnlich realistischen Einblick in die Landschaft des frühen 16. Jahrhunderts gewährt.

Wir bewundern Ansichten von Neuburg an der Donau, von Schloss Sandersdorf, der Riedenburg und Rosenberg im Altmühltal, der Burg Burglenfeld, wo sogar die kleine Barbakane mit ihrer Schwungrutenbrücke zu erkennen ist, der Stadt Schwandorf mit den Burgen Tannesberg, Leuch-

Ansicht von Berlin aus den Reisebildern.

